

Unser Interview

Unterhaltung

mit Herrn Gust. Jacquemart

nach dem Länderspiel

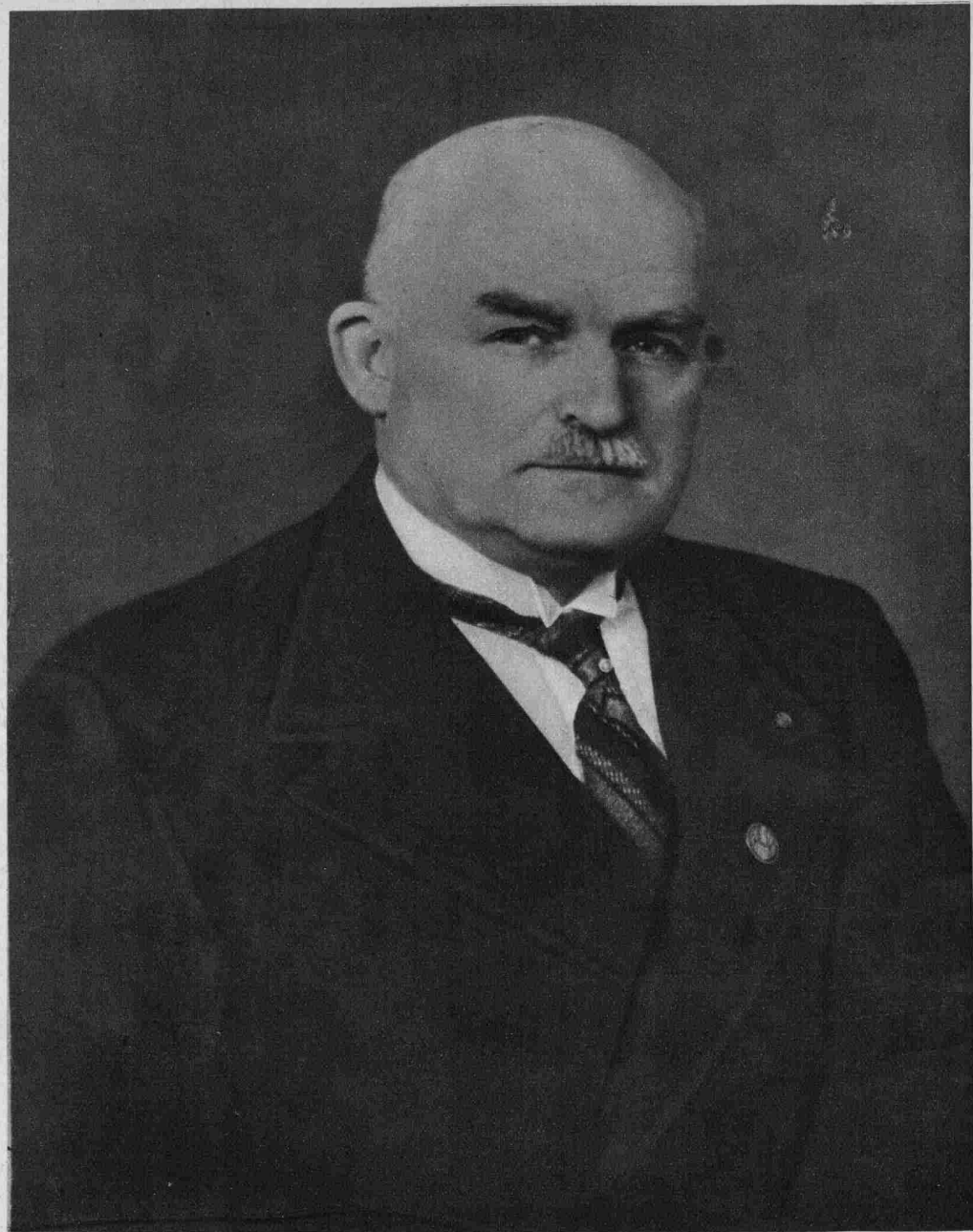
Luxemburg-Deutschland

Es ist zwar ein Gemeinplatz, den Sport, und besonders den Fußballsport, als einen wichtigen Faktor im Gemeinschaftsleben von heute zu bezeichnen, aber es muß, nach einem Ereignis wie Luxemburg-Deutschland doch wieder gesagt werden. Wäre es auch nur um festzustellen, daß heute niemand, selbst nicht der intellektuell angekränkelte diese Tatsache mehr leugnen kann. Selbst die Gegner müssen sich damit abfinden und sie in ihre Berechnungen einsetzen.

Gegner? Gegner des Sportes? Ach nein, richtige Gegner gibt es wohl nicht mehr, aber immerhin noch solche (und sie sind nicht einmal so ganz selten), die ihre Reserven machen; die z. B. finden, der schöne Ausgleich zwischen einem gesunden Geist und einem gesunden Körper, das neue Griechentum sei leider heute noch nichts mehr als ein Schlagwort. Die sich dem Sport gegenüber in eine verbissene Passivität verkriechen und liebevoll «Auswüchse» sammeln.

Nun, wir sahen an dem Sonntag jenes Länderspieles einen Vertreter dieser Sorte von Zeitgenossen vor einem Radio-Lautsprecher sitzen und das Hin-und-her des Fußballkampfes mit geneigtem Ohr und höchster Gespanntheit verfolgen. Er ist, wie wir ihn kennen, zwar überzeugt, daß er nie ein Fußballterrain betreten wird, er hat für sein interessantes Zuhören bestimmt auch die Entschuldigung parat, ihm gehe es doch nur um die geistige Leistung eines fixen Radioansagers und doch würde es uns nicht allzusehr wundern, wenn er nächstens bei dem Länderspiel Luxemburg-Frankreich in einer Ecke des Stadions diskret dabei wäre. Natürlich nur, um sich über die Torheit von 15 000 Sportbegeisterten zu ärgern und «Auswüchse» zu notieren.

Es war auch ein wenig im (stillschweigenden) Auftrag dieses Sport-«Gegners», wenn wir Herrn Gust. Jacquemart, dem Präsidenten der «Fédération Luxembourgeoise de Football», einige Fragen über Dinge stellten, von denen wohl niemand bezweifelt, daß sie in den Kompetenz-Bereich dieses — sollen wir sagen: Veteranen? nein, sagen wir: — dieses Apostels und Arbeiters für die Sportbewegung in Luxemburg fallen. Herr Gust. Jacquemart war einer der ersten Luxemburger,



die hinter dem runden Lederball her waren, 28 Jahre sind es nun, und noch ist er immer einer der ersten — wenn auch nicht mehr mit dem Fuß, doch noch mit Hand und Herz. —

Na, sagen wir, und dieses Resultat? Nicht sehr glorreich, was?

J.: Ich muß sagen, es war eine Ueber-raschung. Man hatte ein Resultat von 4 oder 5 zu 1 erwartet. Und man muß sagen, wenn an einzelnen Stellen ein besseres Einverständnis geherrscht hätte, so wäre ein ähnliches Verhältnis zu erzielen gewesen.

Wir: Man konnte vielfach im Sportpublikum sagen hören: wir haben uns um zwei, drei Klassen vergriffen. Bedeutet das nicht, daß wir uns in Zukunft scheiden sollen? Daß wir internationale Spiele dieser Klasse unterlassen sollen?

J.: Ich kann nicht finden, daß das Resultat so sehr niederschmetternd sein soll. Wenn wir die Spiele nehmen, die bis jetzt für die diesjährige Weltmeisterschaft ausgekämpft wurden, so finden wir Resultate wie diese: Spanien-Portugal 6:0, Holland-Belgien 9:3. Wir haben also keinen Grund uns zu schämen. Ich finde im Gegenteil, daß wir durchaus recht haben,

daß wir uns an solchen erstklassigen Mannschaften messen. Wenn wir etwas zurückblicken, so finden wir, daß wir auf der Olympiade in Paris nur mit 0:2 gegen Italien verloren und auf der Olympiade von Amsterdam gegen Belgien mit 3:5. Und unsere Mannschaft hatte eine ausgezeichnete Kritik. Dann haben wir gegen die offizielle professionelle englische Mannschaft das sehr gute Resultat von 3:5 erreicht, das, wenn für uns auch negativ, doch seine Bedeutung hat, wenn man bedenkt, daß andere Länder bedeutend höher verloren. Mit B-Mannschaften gar haben wir immer durchwegs ehrenvoll abgeschnitten.

Wir: Schließlich, ich kann auch sehr gut verstehen, daß aus einem Volke von 300 000 Seelen schwieriger 11 allererstklassige Spieler zu selektionieren sind als aus einem 60 Millionen-Volk.

J.: Das stimmt! Und zudem muß man bedenken, welche Schwierigkeiten bei uns für ein regelrechtes Training bestehen. Unsere Spieler sind alle reine Amateure, die in Anstellung sind und die sich nicht so leicht freimachen können.

Wir: Welches ist dann aber — denn es will uns scheinen, daß das Siegen seine